

Predigt

Thema:	Gottesdienst Ostersonntag – Jesus ist auferstanden – eine frohe Botschaft (?)
Bibeltext:	Markus 16,1–8
Datum:	27.03.2016
Verfasser:	Lydia Rieß

Liebe Gemeinde,

Jesus ist auferstanden. Karfreitag ist vorbei. Das Grab ist leer. Die Macht der Sünde gebrochen. Die Menschen sind mit Gott versöhnt. Seit zweitausend Jahren feiern die Christen dieses Ereignis und geben diese Botschaft weiter. Eine frohe Botschaft, eine, die wir gerne immer wieder hören. Aber dass es eine frohe Botschaft für alle ist, ist vielleicht gar nicht so selbstverständlich, wie es uns Christen manchmal erscheint.

Als ich vor einigen Jahren beschloss, Theologie zu studieren, lag bereits ein Weg mit Höhen und Tiefen hinter mir. Ich hatte zuvor ein anderes Studium abgebrochen, hatte mich durch mehrere Jobberatungen, Praktikumsanfragen und vieles mehr gewühlt. Als ich dann endlich an den Punkt ankam, wo sich das Theologiestudium als etwas herauskristallisierte, das zu mir passt, war ich erleichtert. Nach all der Zeit des Suchens und nach all der Ungewissheit hatte ich endlich gefunden, wonach ich gesucht hatte. Ich wusste endlich, wie es weitergeht. Und ich freute mich darauf, mein Studium zu beginnen.

Kurz darauf telefonierte ich mit einer Freundin. Diese wusste von meinen vorhergehenden Schwierigkeiten und fragte auch danach. Freudig erklärte ich ihr, dass ich meinen Weg nun gefunden habe und anfangen würde, Theologie zu studieren. Ich erwartete, dass sie sich mit mir oder zumindest für mich freut. Stattdessen begann sie zu fragen, ob ich das auch richtig überlegt hätte, ob ich wirklich sicher sei, ob das denn wirklich ein guter Weg sei.

Sie wirkte sehr skeptisch und vorsichtig, wollte mich offensichtlich nicht verletzen. Aber meine Freude teilen, meine Freude verstehen, das konnte sie dann doch irgendwie nicht, was mir dann auch irgendwie einen Dämpfer verpasste. Ich muss dazu sagen, dass diese Freundin mit dem Christsein nichts zu tun hatte und mit meinem Glauben wenig anfangen konnte, was sie nicht zu einer weniger guten Freundin machte. Aber diese Neuigkeit, die für mich eine erfreuliche Neuigkeit war, stieß bei ihr doch erst einmal auf Unverständnis. Auf jeden Fall nicht auf Freude. Ich schätze, sie hatte sich etwas anderes für mich vorgestellt.

Haben sie das auch schon mal erlebt? Da ist ihnen irgendetwas Gutes zugestoßen. Vielleicht ein neuer Job, eine Schwangerschaft, eine neue Selbsterkenntnis, eine neue Lebensperspektive, irgendwas, das sie ganz und gar mit Freude erfüllt hat. Mit solch einer Freude, dass sie diese Botschaft mit jemandem teilen wollten. Aber dieser Jemand konnte diese Freude nicht mit ihnen teilen, begegnete ihr vielleicht sogar mit Skepsis, mit Unverständnis oder mit Sorge. Ein seltsames Gefühl, oder? So sollte es doch nicht sein. Eine Frohe Botschaft sollte doch etwas universell Gutes sein, etwas, das die Menschen ganz automatisch packt.

Gerade, wenn wir von Der Frohen Botschaft sprechen. Wir feiern heute die Auferstehung Jesu, unseres Herrn. Wir feiern unsere Erlösung durch das, was er getan hat. Wie kann man sich nicht über solch eine Botschaft freuen? Und doch erleben wir, dass es Menschen gibt, die mit dieser Botschaft nichts anfangen können. Und doch erlebe ich sogar Christen, die mit der Botschaft von Ostern ihre Schwierigkeiten haben. Wie kann das sein?

Ich lese aus der heiligen Schrift den heutigen Predigttext aus Markus 16, 1–8:

1 Am Abend, als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um den Toten damit zu salben. 2 Ganz früh am Sonntagmorgen, als die Sonne gerade aufging, kamen sie zum Grab. 3 Unterwegs hatten sie noch zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?« 4 Denn der Stein war sehr groß. Aber als sie hinsahen, bemerkten sie, dass er schon weggerollt worden war. 5 Sie gingen in die Grabkammer hinein und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen. Sie erschrakten sehr. 6 Er aber sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Hier seht ihr die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. 7 Und nun geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: »Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr

ihn sehen, genau wie er es euch gesagt hat.« 8 Da verließen die Frauen die Grabkammer und flohen. Sie zitterten vor Entsetzen und sagten niemand ein Wort. Solche Angst hatten sie.

Karfreitag ist vorbei. Die Jünger haben den Tod ihres Herrn miterlebt. Große Trauer und Erschütterung hat sie erfüllt. Der, in den sie so große Hoffnung gesetzt haben, ist tot.

Drei Frauen nun beschließen, dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Vielleicht wollten sie sich einfach von ihm verabschieden, ihm noch einmal ihre Wertschätzung und Liebe ausdrücken. Und dann kommt alles ganz anders. Der Stein ist weg, das Grab ist leer, nur ein Engel sitzt dort und erklärt ihnen, dass Jesus lebt. Gott hat ihn nicht dem Tod überlassen, er hat ihn auferweckt. Er ist auferstanden! Alles, worum sie getrauert haben, verliert seine Bedeutung. Jesus ist nicht gescheitert, er hat gesiegt. Alles ist gut. Versetzen sie sich mal in diese Situation. Der, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt haben, ist vor ihren Augen gestorben. Und nun erfahren sie, dass er trotzdem lebt. Dass sie ihn gar nicht verloren haben.

Ich weiß nicht, wie es ihnen mit dieser Geschichte hier geht. Ich hatte erwartet, dass die Frauen sich freuen, dass sie loslaufen und es sofort allen erzählen. Stattdessen begegnen sie dieser frohen Botschaft mit Furcht und Schweigen. Völlige Überforderung. Da ist keine Freude über das, was geschehen ist. Nur tiefes Entsetzen. Die frohe Botschaft löst keine Freude aus. Sondern Furcht und Zittern. Ist das nicht seltsam?

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

So heißt es in 1.Korinther 1,18. Das Wort vom Kreuz, eine Torheit. Etwas, das zu unfassbar ist, um daran zu glauben. Zu schön um wahr zu sein. Ist es das, was uns hier begegnet? Fehlte diesen Frauen einfach der Glaube? War ihr Glaube nicht stark genug für diese frohe Botschaft? Waren sie vielleicht nicht die richtigen, um diese Botschaft zu empfangen?

Und doch, von Glaube redet dieser Text erst einmal nicht. Da ist auch kein Wort der Ermahnung durch den Engel, sondern nur ein „fürchtet euch nicht“ und die Nachricht, dass Jesus auferstanden ist.

Und dennoch. Etwas in den Worten des Engels lässt mich innehalten. „Ihr sucht Jesus aus Nazareth. Er ist nicht hier.“

Die Frauen kommen nicht einfach nur zum Grab, um sich zu verabschieden. Sie haben wohlriechende Öle mitgebracht. In Israel war es nicht üblich, die Toten einzubalsamieren und mit Ölen

zu behandeln. In Griechenland und der hellenistischen Welt tat man dies manchmal. So ist es z.B. vom Begräbnis Alexanders des Großen berichtet. Dort hatte diese Einbalsamierung mit Ölen einen ganz bestimmten Zweck: Sie sollte die Verwesung verhindern und den Leichnam erhalten.

War es das, was die Frauen am Grab wollten? Jesus einbalsamieren, um ihn in irgendeiner Form doch noch zu erhalten? Konnten sie ihn nicht loslassen und wollten retten, was zu retten war?

Man weiß es nicht genau. Aber ich erinnere noch einmal an die Worte des Engels. „Ihr sucht Jesus aus Nazareth. Er ist nicht hier.“

Die Frauen kamen an das Grab. Um Jesus zu finden.

Ihren guten alten Jesus, mit dem sie durch das Land gezogen waren, dessen Wunder und Predigten sie miterlebt hatten. Aber dieser Jesus ist nicht in diesem Grab. Denn mit Jesu Auferstehung hat etwas völlig Neues begonnen. Er ist noch immer derselbe und ist es doch auch nicht. Jesus kehrte nämlich nicht in sein altes Leben zurück. Er zog nicht weiter durch das Land, predigte und heilte. Nein, dieser Teil von Gottes Plan war zuende. Jesus ist nicht mehr der gute alte Wanderprediger. Er ist der Auferstandene.

Der, der zur rechten Gottes sitzt. Er hat seine Aufgabe auf der Erde, unter den Menschen, erfüllt. Jetzt geht es auf einmal um weitaus mehr als um Predigten über das Reich Gottes, über richtiges Verhalten und rechte Gottesfurcht. Es geht um die Erlösung von aller Schuld. Es geht um ein ganzheitlich verändertes, neues Leben.

Und das ist etwas, das diese Frauen erst einmal verarbeiten müssen. Sie sind gekommen, um an das anzuknüpfen, was sie kannten. Sie wollten den ihnen vertrauten Jesus, wollten ihn sich erhalten. Aber Gott hatte andere Pläne. Er wollte mehr. Und das, so scheint es, ist für die Frauen erst einmal eine Überforderung.

Wie ist das mit unserem Glauben? Erwarten nicht auch wir, dass alles gleich bleibt? Dass wir die frohe Botschaft einmal hören, einmal verstehen, und dann haben wir es? Gerade diejenigen, die schon eine Weile mit Jesus unterwegs sind von uns, werden wissen, dass es anders ist. Immer wieder kommt es zu neuer Erkenntnis, die auf das alte aufbaut, es in ein anderes Licht setzt, unseren Horizont noch ein Stückchen mehr erweitert. Glaube ist ein Weg, kein Zustand.

Und solch ein Weg bedeutet manchmal, altbekannte Orte hinter sich zu lassen und sich etwas Neuem zu stellen.

Vielleicht stehen auch wir manchmal vor diesem Grab und erwarten diesen Jesus, wie wir ihn immer zu kennen geglaubt haben, und begegnen plötzlich etwas ganz anderem. Etwas Größeren.

Schon am Freitag hörten wir diesen Gedanken in der Predigt. Das, was da am Kreuz und in der Auferstehung passiert ist, ist eigentlich viel zu groß, um es zu begreifen, wenn man es mal genau betrachtet. Und gerade das Markusevangelium demonstriert sehr eindrücklich, dass dies nicht nur für heute, sondern auch schon für die Menschen damals galt.

Diejenigen, die das Markusevangelium ein wenig kennen, wissen, dass auf den von mir gelesenen Abschnitt noch ein weiterer folgt. In diesem folgenden Abschnitt wird erzählt, wie die Frauen doch noch anfangen zu reden, wie Jesus seinen Jüngern begegnet und alle Unklarheiten beseitigt. Dieser Abschnitt ist jedoch in den ältesten Handschriften dieses Evangeliums nicht enthalten. Die ersten Christen kannten ihn noch nicht. Für sie endete die Geschichte in dieser Spannung, durchaus in dem Wissen um die Auferstehung, aber auch im Unverständnis und der Furcht angesichts dieser Botschaft.

Unverständnis und Furcht angesichts der frohen Botschaft. Trotz allem erscheint es nicht richtig, gerade für diejenigen, die dem Geschehen so nahe waren.

Und doch ist es so verständlich. So menschlich. Versetzen sie sich einmal in die Lage dieser Frauen. Auch zur damaligen Zeit war es nichts Alltägliches, dass Leute einfach so wieder lebendig wurden. Die Botschaft des Engels, Jesus sei auferweckt worden, muss ihnen absurd vorgekommen sein. Wie sollte so etwas geschehen? Selbst die Jünger, von denen man in den anderen Evangelien liest, begegneten der Botschaft von der Auferstehung zunächst einmal mit Skepsis, und das obwohl Jesus es ihnen mehrfach angekündigt hatte. Was haben wir hier also?

Ein Wort: Zweifel.

Zweifel ist so ein Wort, das man in manchen Gemeinden gar nicht gerne hört. Das man dort gar nicht erst aussprechen darf. Und doch ist es genau das, was uns hier begegnet. Die Frauen sind unsicher, sie zweifeln an dem, was das leere Grab ihnen sagt, an dem, was der Engel ihnen gesagt hat, weil es einfach nicht wahr sein kann. Weil es gegen alles spricht, was sie bisher erlebt haben. Weil es über das hinausgeht, was sie bisher kannten.

Ich sprach vorhin von Glaube. Diesen Frauen fehlte meiner Ansicht nach nicht der Glaube. Sonst wären sie kaum zum Grab gekommen. Sonst hätten sie Jesus für einen Betrüger gehalten, wo er doch so offensichtlich vor ihren Augen gescheitert war. Man denke an den großen Stein, der vor dem Grab lag und von dem sie noch nicht wussten, wie sie ihn beseitigen sollten. Trotzdem kamen sie zum Grab, weil sie Jesus einfach nicht fernbleiben konnten. So groß war ihre Liebe zu ihm, so groß ihr Respekt ihm gegenüber.

Nein, ihnen fehlte nicht der Glaube. Und das lässt für mich nur einen Schluss zu: Zweifeln gehört zum Glauben dazu. Nicht nur einmal, sondern immer wieder, mal größer, mal kleiner. Denn Glaube ist nichts Statisches. Glaube ist etwas, das wachsen und sich weiter entwickeln muss, wie ich vorhin schon erklärte. Schritt für Schritt. Damit dies geschehen kann, gehören Zweifel dazu. Nur wer zweifelt, der hinterfragt. Nur wer zweifelt, läuft nicht in Gefahr, blind irgendeiner Sache hinterherzulaufen, von der er in seinem Inneren letztendlich gar nicht überzeugt ist. Wer zweifelt, der geht tiefer.

Und wer Gott folgt, der erlebt automatisch, dass Gott sich nicht immer so verhält, wie wir es erwarten. Und dass es trotzdem gut ist. Ich erinnere an die Geschichte vom Anfang. Meine Freundin damals zweifelte an dem Weg, den ich eingeschlagen hatte. Sie zweifelte daran, dass ich tatsächlich den richtigen Weg gefunden hatte. Ihre Zweifel haben mich durchaus nachdenklich gemacht, haben mich dazu gebracht, auch selbst noch einmal zu hinterfragen. Und doch durfte ich gerade dort erleben, dass Gott weiß, was er tut. Vielleicht passt das Beispiel nicht ganz auf die Situation der Frauen am Grab, aber eines macht es doch deutlich: Eine frohe Botschaft kann erst dann Freude erzeugen, wenn sie auch verstanden wird. Und das braucht manchmal Zeit.

Gott kann mit unseren Zweifeln umgehen. So hat er es auch bei den Frauen getan. Obwohl sie zweifelten, obwohl sie seine Auferstehung offensichtlich nicht erwarteten, hat er seine Verheißung wahrgemacht. Gott kann mit unseren Zweifeln umgehen. Auch dann, wenn es um die größte Botschaft von allen geht.

Dennoch, ich will nun nicht dazu aufrufen, dass wir alle zu permanenten Zweiflern werden und plötzlich alles infrage stellen, was wir bisher über Gott gelernt haben und wissen. Ich will nicht, dass Sie nun ihren Glauben über Bord werfen und der frohen Botschaft mit Misstrauen begegnen. Auch Zweifel sind letztendlich nur Stationen auf unserem Weg. Stationen, an denen wir nur eine Zeitlang verweilen. Viele von uns kennen gewiss die Geschichte von Thomas, dem

Zweifler, dem Jünger, der erst an Jesu Auferstehung glauben wollte, als er ihn mit eigenen Augen sah. Jesus begegnete seinen Zweifeln und räumte sie aus und ermutigte Thomas damit, wieder zu glauben. Auch den Frauen begegnete er. Er ließ sie nicht nur das leere Grab finden und ihre eigenen Schlüsse ziehen, er ließ auch den Engel dort, um es ihnen zu erklären und sie in die richtige Richtung, in seine Richtung, zu lenken. Zu ihm, der all ihre Zweifel beenden konnte.

Und so will Jesus auch Ihnen begegnen. Ich weiß nicht, welche Fragen und Zweifel ihnen schon durch den Kopf gegangen sind. Vielleicht ganz ähnliche wie den Frauen. „Hat Gott wirklich die Macht, einen Toten aufzuwecken? Hat er wirklich die Macht, meine Situation zu verändern, die doch so festgefahren ist? Ist Jesus wirklich auch für mich gestorben? Gilt diese große und kompromisslose Liebe auch mir? Interessiert es ihn wirklich, wie es mir jetzt gerade geht?“

Wir dürfen mit unseren Zweifeln und Unsicherheiten zu ihm kommen, damit er sie ausräumen kann.

Die Frauen treffen also zunächst nicht Jesus persönlich am Grab. Sie treffen einen Engel, der ihnen erzählt, was geschehen ist, und sie dann ziehen lässt. Die Botschaft darf erst einmal sacken. Sie dürfen sich erst einmal Gedanken machen, was genau sie da gehört haben.

Diese wundersame Botschaft darf erst einmal angezweifelt werden, darf erst einmal im Innersten bewegt und betrachtet werden.

Erst, als dies geschehen ist, begegnen sie dem Auferstandenen persönlich, wie wir aus den anderen Evangelien erfahren. Und erst die Begegnung mit dem Auferstandenen räumt alle Zweifel aus.

Und so kann es auch heute bei uns sein mit dem, was wir über Jesus erfahren. Gott erschlägt uns nicht mit seiner frohen Botschaft. Er bietet sie uns an. Ich bin nicht gezwungen, dieser Botschaft sofort mit Freude zu begegnen, sondern ich darf mir die Zeit nehmen, sie zu verstehen, bis dahin, dass die Freude von ganz alleine kommt. Erst dann kann aus dieser frohen Botschaft für die ganze Welt auch die Frohe Botschaft für mich persönlich werden. Trotz aller Zweifel, trotz aller Furcht und trotz all der Dinge, die ich vielleicht noch immer nicht verstehe.

Und dort, wo wir bereit sind, dieser Botschaft Glauben zu schenken und uns nach der Hand auszustrecken, die Jesus uns entgegenstreckt, dort begegnen wir dem Auferstandenen. Dem, der die Zweifel ausräumt, der die Furcht beruhigt und Sicherheit in der Unsicherheit gibt.

Das Grab ist leer. Jesus ist auferstanden. Die Macht der Sünde gebrochen. Die Menschen sind mit Gott versöhnt. Neues Leben ist möglich. Ich lade sie heute an diesem Ostermorgen ein, diese Botschaft noch einmal ganz neu zu betrachten. Sie nicht einfach zu hören und ihr zuzustimmen, weil sie sie schon so oft gehört haben. Ich lade sie ein, sich noch einmal ganz neu auf diese Botschaft einzulassen, in all ihrer Größe, ihrer Einzigartigkeit, ihrer Unglaublichkeit. Ich lade sie ein, die Zweifel zu entdecken und einzugestehen, die Fragen, die vielleicht doch noch da sind, obwohl sie diese Botschaft schon so gut kennen. Und ich lade sie ein, nicht am Grab stehenzubleiben, sondern diese Zweifel zu Jesus zu bringen. Zu dem Auferstandenen, der Zweifel nicht verurteilt, sondern gebraucht, um etwas Größeres zu schaffen. Zu dem Auferstandenen, der auch ihnen persönlich begegnen will.

Amen.